

Sterbeprozesse und Lebensbedrohungen in der Welt und in unserem Alltag zur Erfahrung werden zu lassen. Davon kann auch die Knechtsgestalt der Kirche nicht dispensieren. In diesem Sinne sind alle Christinnen und Christen mitverantwortlich und haftbar für eine in vielen kleinen und manchmal größeren Schritten glaubwürdige Kirche, die versucht und wagt, zum Erfahrungsraum und Ort von Lebenshoffnung zu werden. Wenn immer es im Leben um die Tiefendimension des Lebens geht, bezahlt man mit sich selber. Unter diesem Preis schenkt sich nicht jene Zukunft, die wir der Kirche im Vertrauen auf den Weg und das Wort Jesu wünschen.

Norbert  
Greinacher  
Christliche  
Theologie als  
Vermittlung von  
menschlicher  
Erfahrung und  
der Sache Jesu

Theologie und  
ihre „Mägde“

*Christliche Theologie darf die nichttheologischen Wissenschaften nicht länger als ihre „Mägde“ verstehen noch sie zu ungleichen Dialogpartnern degradieren, sondern sie muß gemeinsam mit diesen die Welt der Menschen reflektieren.* red

Das Verhältnis der christlichen Theologie zu den nichttheologischen Wissenschaften, in denen die Erfahrungswelt der Menschen reflektiert wird, war im Mittelalter und oft bis in unsere Tage hinein charakterisiert durch die „Ancilla“-Funktion der nichttheologischen Wissenschaften. Diese hatten die Aufgabe einer „Dienstmagd“ gegenüber den eigentlichen Herren der Wahrheit, den Theologen, welche die Offenbarungswahrheiten Gottes, wie sie in der Bibel niedergeschrieben und vom Lehramt der Kirche vorgelegt wurden, systematisch reflektierten. Die Profanwissenschaften – vor allem die Philosophie – waren bestenfalls „Praeliminaria“: Sie befanden sich „vor der Schwelle“ des Allerheiligsten, das heißt der Theologie, höchstens im Vorhof der Theologie und hatten im Innern des Heiligtums als solche nichts zu suchen.

Es liegt auf der Hand, daß ein solches Schema heute unhaltbar geworden ist. Die Profanwissenschaften haben ihre eigenen Methoden, ihre eigenen autonomen Erkenntnisquellen, ihre eigenen Formal- und Materialobjekte und können nicht einfach von irgendeiner anderen Disziplin vereinnahmt bzw. subsumiert werden. Auch aus theologischer Sicht ist zu sagen, daß die Profanwissenschaften durchaus ihre autonomen Erkenntnisquellen und Prinzipien haben und auf ihrem Gebiet und auf ihre Weise zu wahren Erkenntnissen führen können.

Ungleiche  
„Dialogpartner“

Dies wird in einem zweiten Modell des Verhältnisses von Theologie zu nichttheologischen Wissenschaften aner-

kannt, das durch *Dialog* gekennzeichnet ist. Nach diesem Modell sind Theologie und Profanwissenschaften auf die Wahrheit hin bezogen. Die Theologie hat zwar kraft der von ihr reflektierten Offenbarung einen umfassenderen Einblick in die Wirklichkeit der Menschen, aber die Profanwissenschaften können auf ihrem Gebiet ebenfalls zu Wahrheitserkenntnissen gelangen. Die Theologie und die anderen Wissenschaften sind Dialogpartner, allerdings etwas ungleiche Partner, da die Theologie im Besitz der eigentlichen und umfassenden Wahrheit ist.

Die Praktische Theologie wird in dieser Sicht sich zwar bei ihrer Arbeit der Erkenntnisse anderer Wissenschaften bedienen, die sie für nützlich hält (z. B. Pastoralmedizin, Pastoralpsychologie, Pastoralsoziologie usw.); sie darf dies aber nur insofern tun, als diese profanen Wissenschaften nicht die Existenz einer übernatürlichen Wahrheit ablehnen, was sie an sich gar nicht tun dürften, da sie ja nur auf den irdischen Bereich der Wirklichkeit bezogen sind.

Auch dieses Modell ist durch charakteristische Schwächen gekennzeichnet. Zum einen wird – oft unausgesprochen – von der Suprematie der Theologie ausgegangen, die dann immer noch einmal „gleicher“ ist als die anderen Wissenschaften. Zum anderen wird die Autonomie der Profanwissenschaften zu wenig ernstgenommen und ihre Möglichkeit, mit ihren Methoden wahre Erkenntnisse zu gewinnen, letztlich in Frage gestellt.

Diesen beiden schematischen Modellen des Verhältnisses von Theologie und nichttheologischen Wissenschaften soll hier nun – wenigstens in Umrissen – eine Konzeption von Theologie gegenübergestellt werden, die im Titel dieses Beitrages zum Ausdruck kommt: Christliche Theologie im ganzen soll hier verstanden werden als die Vermittlung von menschlicher Erfahrung und der Sache Jesu in praktischer Absicht. Was bedeutet dies?

Wenn hier von der Sache Jesu die Rede ist, so ist dies eine etwas verkürzende Sprechweise; sie meint ihrem Inhalt nach das offenbarende Wirken Gottes in der Geschichte, vor allem in der Geschichte Israels und der Geschichte Jesu, eine Heilsgeschichte, die fort dauert bis zum Ende der Tage.

Diese etwas formelhafte Sprechweise ist der neutestamentlichen Ausdrucksweise durchaus angemessen. So spricht das Markusevangelium von der Sache Gottes und der Sache der Menschen (Mk 8, 33; Mk 12, 17). In 1 Kor 7, 32–34 ist von der Sache des Herrn und in Phil 2, 21 von der Sache Jesu Christi die Rede.

Wenn man dazu noch ernst nimmt, was wir im Glaubensbekenntnis bekennen, daß Jesus Christus für uns Men-

Theologie als  
Vermittlerin . . .

. . . zwischen der  
Sache Jesu . . .

... und der  
Erfahrungswelt  
der Menschen

Gemeinsames Reflektieren theologischer und nichttheologischer Wissenschaften

schen und um unseres Heiles willen vom Himmel herabgestiegen sei, dann geht es christlicher Theologie um eine Reflektion über das Heil, das Gott vor allem in Jesus Christus den Menschen geschenkt hat und immer noch schenkt. Es geht der Theologie um die „unvermischte und ungetrennte“ Verbindung zwischen Gottesdienst und Menschendienst: Kein Gottesdienst ohne Menschendienst, kein Menschendienst ohne Gottesdienst.

Wenn dem so ist, dann muß die Theologie den Menschen und seine Erfahrungswelt ganz ernst nehmen. Ja mehr noch: Dann wird die Erfahrungswelt der Menschen zu einem „locus theologicus“, zu einem Ort theologischer Erkenntnis selbst.

Am vorläufigen Ende einer Diskussion zwischen Edward Schillebeeckx und Hans Küng über das Verständnis von katholischer Theologie hat Hans Küng aus seiner Sicht den neuen „Grundkonsens in der katholischen Theologie“ mit folgenden zwei Sätzen zusammengefaßt:

„Erste ‚Quelle‘, erster Pol, erste Norm christlicher Theologie ist Gottes offenbarendes Sprechen in der Geschichte Israels und der Geschichte Jesu . . .

‚Zweite Quelle‘, zweiter Pol, Horizont christlicher Theologie ist unsere eigene menschliche Erfahrungswelt“<sup>1</sup>.

Auch für die Theologie der Befreiung ist es selbstverständlich, daß die Orthopraxie der Christinnen und Christen der christlichen Basisgemeinden, der diözesanen und kontinentalen Kirchen, das heißt das leidenschaftliche Engagement für Recht und Gerechtigkeit, für Menschenwürde und Unabhängigkeit, ein „locus theologicus“ ist und daß darüber hinaus die Theologie vor allem sozialwissenschaftlicher Untersuchungen bedarf, um den Kontext der Ausbeutung und Unterdrückung zu analysieren. Und diese sozialwissenschaftliche Analyse ist konstitutiver Bestandteil der theologischen Arbeit selbst.

Und in der Tat: Wenn es Gott um das Heil der Menschen geht, dann muß die Welt des Menschen, seine Erfahrungen, seine Geschichte, seine augenblickliche Situation, seine Konstitution, von christlichen Theologen ganz ernst genommen werden. Wenn christliche Theologie über den von Jesus Christus verkündigten und bezeugten menschenfreundlichen Gott reflektiert und selbst zum Zeugnis dieses Gottes und seiner Heilsgeschichte mit den Menschen wird, wenn sie – vor allem in der Praktischen Theologie – nachdenkt über eine möglichst wirksame Vermittlung dieser befreienden Botschaft mit dem Erfahrungshorizont der Zeitgenossinnen und Zeitgenossen, dann kön-

<sup>1</sup> Hans Küng, Auf dem Weg zu einem neuen Grundkonsens in der katholischen Theologie? Zum „Zwischenbericht“ von Edward Schillebeeckx, in: Theologische Quartalschrift 159 (1979) 272–285, hier 275 und 280.

nen ihr diese Menschen und ihre Erfahrungen nicht nur nicht gleichgültig sein, sondern sie muß es als ihre ureigene Aufgabe ansehen, über die Welt der Menschen systematisch zu reflektieren, so, wie es auch die nichttheologischen Wissenschaften tun. Was zu Beginn der Pastoralkonstitution über „Die Kirche in der Welt von heute“ von allen Christinnen und Christen gesagt wird, trifft auch auf die Theologen zu: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“

Dies heißt zum Beispiel, daß christliche theologische Ethik, wenn sie über die Achtung der Würde des menschlichen Lebens von Anfang an reflektiert, sich einarbeiten muß in die Gentechnik und in die „Reproduktionsmedizin“, so schwierig dies sein mag. Ein Fundamentaltheologe und Dogmatiker kommt ohne die Reflexion und kritische Integration der zeitgenössischen Philosophie nicht aus. Die Exegeten werden sich auseinandersetzen haben mit der Linguistik und dem Strukturalismus.

Und der Praktische Theologe? Er ist vor allem angewiesen auf die anthropologischen Wissenschaften, auf die Wissenschaft vom Menschen als Individuum (Psychologie) und als Sozialwesen (Soziologie). Und das eben nicht nur so, daß er einige, ihm besonders genehme Ergebnisse dieser (und vieler anderer Wissenschaften) zur Kenntnis nimmt und sie rezipiert. Vielmehr so, daß diese Erforschung der menschlichen Wirklichkeit mit theologischem Interesse und in praktisch-theologischer Absicht zu seiner eigenen theologischen Arbeit selbst gehört.

Dies macht die theologische Arbeit heute so schwierig, aber auch so faszinierend, und niemand wird dies alles allein meistern können. Die Theologin und der Theologe werden sich notwendigerweise beschränken müssen, sich selbst Schwerpunkte setzen, sich auf ein Gebiet spezialisieren: Immer aber mit offenen Augen und offenen Ohren für das, was in den anderen theologischen Disziplinen und in anderen nichttheologischen Wissenschaften geschieht. Die Universitas der Wissenschaften, das interdisziplinäre Forschen und Lehren ist heute notwendiger denn je.

Für die christliche Theologie geschieht dies alles aber in *praktischer Absicht*. Ihr geht es nicht um eine „Wesenschau“ von Gott und Welt als solche; sie kann es sich nicht erlauben, Antworten zu geben auf Fragen, die keinen Menschen außer sie selbst interessieren. Christliche Theologie muß sich in der Nachfolge Jesu Christi darum bemühen, für die Menschen und ihr Heil zu arbeiten.

Aufgabe der  
Praktischen  
Theologie